



Einführung, „7. Kursstunde, 08. Juni 2010, „Was sieht...“

Die Aufnahme einer Person

Mein Eindruck ist das alle Teilnehmer zu Beginn der Kursstunde voll der Erwartungen sind die Fotos der anderen zu betrachten. Mir geht es nicht anders. Die Aufgabe eine Perspektive zu fotografieren lässt sehr viele Möglichkeiten ein interessantes Motiv zu finden. Und so war es dann auch. Verhaltene Farbigkeit und qietschebunte Motive lagen nebeneinander auf dem Geviert, die in vielen unterschiedlichen perspektivischen Eindrücken aufgenommen wurden.

Bei einem Bild fand ich nicht die Worte und ließ es unkommentiert. Doch möchte ich diesen pädagogischen Blackout, der mich die ganze Woche beschäftigte, mit der letzten Stunde noch nachholen.

In der Bildbesprechung zeigten sich die Eindrücke der Perspektive, wie deutlich oder unwirklich die Dimensionen der abgebildeten Objekte erscheinen können und welche Bedeutung reale Bezüge im Bild haben um die tatsächlichen Dimensionen der Objekte und deren Tiefe zu erfassen. Solches lässt sich am ehesten an Bildbeispielen erklären und führte vor Augen was es deuten kann den Standpunkt der Kamera um wenige Schritte zu verändern.

Es ist es leider eine Nachteil der Technik variabler Brennweiten das diese Möglichkeiten des bequemen Knopfdrucks wegen, durch verändern des Ausschnitts mithilfe der Brennweite, nur noch selten geübt und bewusst eingesetzt werden.

Der weitere theoretische Teil war zugleich die Vorbereitung auf die Aufgabe für die letzte Stunde des Kurses.

Es ist immer wieder festzustellen das fast alle Hobbyisten die Aufnahme eines Portrait - kann auch "Porträt" geschrieben werden - zu scheuen scheinen, diesen bewussten und nahen Umgang mit Menschen vor der Kamera.

Daher galt der erste Teil meiner Einweisung den Grundzügen von Aufnahmen die Menschen ablichten. Dabei haben wir allerdings zuerst ein Missverständnis auszuräumen.

Vielfach wird von einem Bild einer Person auf die Person selbst geschlossen, dessen charakterliche Eigenschaften oder soziale Bezüge. Doch das hat weniger mit der abgelichteten Person zu tun als mit der Art der Fotografie, dem Menschen hinter der Kamera und den Umständen unter denen das Bild entstand. Daraus nun auf die Person in einem Bild zu schließen nenne ich "Küchenspsychologie" - ohne damit die Arbeit in einer Küche abwerten zu wollen.

Aber es ist nun einmal so das eine große Diskrepanz bestehen kann, eine emotional widersprüchliche Situation recht schnell entsteht, wenn sich eher fremde Personen wegen einer Aufnahme begegnen. Aus dem dann möglichen, maskenhaften

Gesichtsausdruck auf den Charakter der Person im Bild zu schließen ist wohl kaum ein schlüssiges Denken, sondern bestätigt eher Vorurteile.

Am ehesten ist die Situation erträglich, wenn die Zielrichtung einer Aufnahme klar ist, was jedoch nicht heißt das man sich dabei zugleich auch noch wohl fühlen muss. Die berühmte Fotografin Annie Leibovitz wies mal darauf hin das sie es für normal halte wenn Menschen sich nicht gerne fotografieren lassen und Sorgen sie sich um jene mache die gerne fotografiert werden.

Womit sie jedoch nicht alle Bedingungen meint die eine ganz bewusste Absicht der Selbstdarstellung verfolgen, zum Beispiel diejenige das ein Schauspieler vor die Kamera tritt um seine Darstellungskunst vorzuführen, was ich selbst schon in einigen Aufträgen bearbeiten konnte und das neben allem Ernst mit viel Spaß an der Fotografie und dem Ausprobieren verbunden ist.

So kann ich allen Kursteilnehmern für die Bewältigung der Aufgabe ein Portrait zu erstellen nur anraten dies mit einer Haltung des Experimentierens zu verknüpfen, und auch so an die Personen heran zu treten. "Ich möchte mal etwas ausprobieren", nimmt den Aufnahmen den Ernst einer Psychologisierung.

Von der Gestaltung aus ist ein Portrait all jenes das eine Person in den Mittelpunkt des Interesses von Betrachtern rückt, ohne damit die Abbildungssituation auf nur wenige Situationen, Ausschnitte und Beleuchtungen festzulegen. Neben dem klassischen Brustbild (ein Ausschnitt der vom Kopf bis zur Mitte der Brust reicht), oder den engen Ausschnitt von Stirn bis Kinn der sich auf das Gesicht beschränkt, oder das halbhohe Bild (vom Kopf bis zur Mitte des Körper oder in Beckenhöhe reicht), bis zum Ganzkörperbild, alles kann eine Portraitaufnahme sein. Doch vom Inhalt des Wortes her wird damit eine Aufnahme verbunden die einige Eigenschaften der Person wiedergeben soll, was natürlich im wahrsten Sinne des Wortes "im Auge des Betrachters liegt" und völlig irrig sein kann. Schon um die Betrachter zu leiten werden deshalb Sujets beigegeben, etwa diejenigen eines Berufes oder einer sozialen Stellung oder etwas vom Umfeld mit in ein Bild einbezogen wird, das beispielsweise auf ein bestimmtes Hobby verweisen kann.

Die Beleuchtung kann ebenso vielfältig sein. Eigentlich ist alles geeignet was nicht von einer Person im Bild ablenkt. Da kann jemand aus dem dunklen Hintergrund herausgehoben werden, in Schwarz-Weiß gesetzt sein, sich vor einem farbigen Hintergrund abheben oder freigestellt im Bild abgebildet werden, das heißt ohne jede räumliche Atmosphäre ins Bild gesetzt sein. Alles ist möglich.

Im Kurs wies ich auf verschiedenen kulturspezifische Konstruktionen hin, auf simple Konstrukte wie jene Gestaltungsmerkmale die aus einem Zusammenwirken von Oval und Dreieck und Proportionen innerhalb eines Bildes auf die Betrachter wirken. Aber Fotografie ist eben keine Wissenschaft, wie dies einer der Pioniere der Fotografie, der französische Fotograf Nadar meinen wollte, sondern eine Anwendung die mithilfe von Wissenschaft, Technik und Gestaltungswillen zum ansprechenden Bild führen kann.

So bleibt die Aufgabe einer "Portaitaufnahme" eine sehr weit fassbare fotografische Situation, die man nicht verkrampft angehen muss, sondern mit Freude am Experimentieren, das die Person vor der Kamera einbezieht.

(c) 2010. Adrian Ahlhaus. Alle Rechte beim Autor.